

# Zeig draußen, was du drinnen glaubst!

## Missionarische und diakonische Pastoral im Bonifatiuswerk

von *Julia Brodersen-Schäfers*

In einer Ausgabe, die sich mit dem 125-jährigen Jubiläum der Diaspora-Kinderhilfe befasst, stellt sich die Frage, was das Thema „Missionarische und diakonische Pastoral“ in diesem Kontext zu suchen hat. Da der Bereich der Diaspora-Kinderhilfe im Bonifatiuswerk jedoch im vergangenen Jahr zum Bereich „Missionarische und diakonische Pastoral“ erweitert wurde, steht dieses Thema in engem Zusammenhang mit dem Kinderhilfefestjubiläum, das ja wiederum unter einem äußerst missionarisch wirkenden Motto steht.

Um jedoch die Vorgeschichte des Bereiches „Missionarische und diakonische Pastoral“ im Bonifatiuswerk und damit auch die Vorgeschichte der Diaspora-Kinderhilfe zu verdeutlichen, steht zu Beginn der Erläuterungen die geschichtliche Entwicklung des Bereiches. Darauf folgen Ausführungen zur missionarischen und diakonischen Pastoral sowie zum Wirken des Bonifatiuswerkes in diesem Feld.

### *Von der Diaspora-Kinderhilfe zum Bereich „Missionarische und diakonische Pastoral“*

Vor genau 125 Jahren, am 21. Februar 1885, traf sich die „Marianische Congrega-

tion junger Kaufleute“ in Paderborn. Auf der Tagesordnung der Zusammenkunft stand aufgrund der Anregung des Präses, *Propst Nacke*, der „Marianischen Congregation junger Kaufleute“, der zugleich Vizepräsident des Bonifatiusvereins war, die Sorge um die Waisenkinder in der Diaspora. Ergebnis des Treffens war die Gründung eines „Sammelvereins“, der sowohl Geld als auch recyclebare Gegenstände, wie u. a. Zigarettenspitzen, Briefmarken und Stanniolpapier, sammelte. In über 200 katholischen Zeitungen riefen die Initiatoren zur Gründung von Diözesan-, Bezirks- und Pfarreisammelstellen auf. An verschiedenen Orten wurden Sammelkästen aufgestellt. Die gesammelten Materialien und Gelder wurden an die Zentralstelle für die Sammelvereine Deutschlands im Bonifatiusverein geschickt. Von dort aus wurden die Erträge aus dem Verkauften und das Bargeld an die Waisenhäuser und Kommunikantenanstalten, in denen Erstkommunikanten über mehrere Wochen auf die Erstbeichte und Erstkommunion vorbereitet wurden, verteilt.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Vgl. Bonifatius-Blatt: Aufruf zur Gründung katholischer Sammel-Vereine, Nr. 6, Paderborn 1885, 94.

Auf der Bischofskonferenz im August 1918 in Fulda thematisierten die Bischöfe die Lage der Katholiken in der Diaspora während der Kriegsjahre und beschlossen, „sich in einem eigenen Hirtenschreiben an die hochwürdige Geistlichkeit ihrer Diözesen zu wenden, um zu vermehrter Bonifatiusarbeit in allen Pfarreien anzuspornen und die Organisation des Bonifatius-Vereines und der Diaspora-Kinderhilfe (Bonifatius-Sammelverein) bis ins kleinste Dorf durchzuführen“.<sup>2</sup> Zugleich empfahlen die Bischöfe in diesem Schreiben, dass die Kollekte der Erstkommunionkinder der Diaspora-Kinderhilfe zugutekommen solle und dass es die Möglichkeit einer „Patenschaft“ in Höhe von 180 Mark für ein Diasporakind gebe. Infolgedessen wurden im Jahr darauf der Bonifatiusverein an höheren Schulen und der Schutzengelverein an Volksschulen gegründet. In der eigenen Zeitschrift („Das Diasporakind“, später „Die Sternsinger“) wurde über die Sorgen und Nöte der Kinder in der Diaspora berichtet.

Neben der Finanzierung der Kinderheime übernahm der Sammelverein auch den Unterhalt und das Lehrergehalt von katholischen Schulen in den Diasporaregionen. Während der NS-Zeit mussten viele der Aktivitäten des Vereins eingestellt werden. Die konfessionellen Schulen wurden entgegen den Vereinbarungen des Reichskonkordats geschlossen. „Die bisherigen Lehrerinnen wurden zu einem großen Teil in den Pfarreien eingesetzt, um in der Katechese die Kinder auf die Sakramente vorzubereiten, den Religionsunterricht im Pfarrsaal zu geben und die Familien in der Zerstreuung zu besuchen.“<sup>3</sup>

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden vor allem Kinderheimplätze für entwurzelte Flüchtlingskinder finanziert. Darüber hinaus errichtete man in Elkeringhausen im Sauerland und in Magdeburg Ausbildungsstätten für Seelsorgehelferinnen, die für die Kinderseelsorge zuständig waren. Zugleich vermittelte die Kinderhilfe über 10 000 Kinder aus der Diaspora für 14 Wochen in katholische Familien.

Durch die Gründung der DDR war es nicht mehr möglich, Geldüberweisungen in die Einrichtungen Ostdeutschlands zu tätigen. Daher wurden in dieser Zeit vor allem Sachspenden weitergereicht. Dabei handelte es sich vorwiegend um religiöse Bücher, Kleidung zur Erstkommunion und Lebensmittel. Später wurden die Frohen Herrgottstunden, die Kinderkatechese und die Religiösen Kinderwochen (RKW) in der DDR bezuschusst. In der Diaspora Nord-, West- und Süddeutschlands förderte die Kinderhilfe parallel Kindergärten und Jugendräume sowie Ferienfreizeiten und außerschulischen Religionsunterricht.

1989 entstand aus der Fusion aller zuvor bestehenden Vereine die „Diaspora-Kinderhilfe“, die den (Wieder-)Aufbau von katholischen Schulen, Kindergärten und Diözesanjugendhäusern u. a. in den neuen Bundesländern ermöglichte. Daneben gehört seitdem die Unterstützung vieler diakonischer Projekte von Orden, der Caritas

2 Bonifatius-Blatt: Ein wichtiges Hirtenschreiben der deutschen Bischöfe, Nr. 3, Paderborn 1919.

3 *Bilstein, Josef*: Am Anfang stand ein Sammelhäuschen. In: Bonifatius-Blatt, Nr. 2, Paderborn 2010, 4.

und weiteren katholischen Einrichtungen in der Diaspora zum festen Bestandteil der Arbeit in der Diaspora-Kinderhilfe.<sup>4</sup>

Insofern steht die Einrichtung des Bereiches „Missionarische und diakonische Pastoral“, in den die Diaspora-Kinderhilfe seit dem 1. Oktober 2009 integriert ist, in der Kontinuität der Kinderhilfe: Es geht wie auch schon bei der Kinderhilfe darum, Glaubensverkündigung und -weitergabe zu ermöglichen und diakonisches Handeln zu unterstützen. Jedoch stellt sich nun die Aufgabe, neben den Kindern und Jugendlichen auch verstärkt Erwachsene anzusprechen, die noch nie etwas vom Glauben gehört haben, sich der Kirche abgewandt haben oder ihren Glauben neu vertiefen wollen.

### *Warum missionarisch?*

Wenn man von missionarischer und diakonischer Pastoral spricht, so stellt sich zunächst die Frage danach, warum das missionarische Handeln für die gesamte Kirche und im Speziellen auch für das Bonifatiuswerk von so großer Bedeutung ist: Im Vordergrund aller Begründungen zu dieser Frage steht der Auftrag des Auferstandenen an seine Jünger: „Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen“ (Mk 16,15). Aus diesem Vers ergründet sich u. a. der Sendungs- und Verkündigungsauftrag der Kirche. In der Nachfolge Jesu Christi ist es Grundaufgabe der Kirche, den Menschen vom Reich Gottes zu berichten. Insofern existiert die Kirche nicht um ihrer selbst willen, sondern

um der Verkündigung willen. Es ist Teil ihres ureigenen Wesens, alle Geschöpfe mit der Frohen Botschaft in Berührung zu bringen.<sup>5</sup>

Dieser Auftrag besteht seit jeher und unabhängig von gesellschaftlichen Voraussetzungen. Dennoch ist eine wachsende Auseinandersetzung mit dem missionarischen Handeln der Kirche in Deutschland vor allem seit dem Rückgang volkskirchlicher Strukturen und insbesondere seit der Wiedervereinigung zu beobachten. Durch die jahrzehntelangen Repressionen der Regierung in der DDR gegen die Kirchen und ihre Mitglieder sowie die Verdrängung religiöser Themen aus der Öffentlichkeit leben dort heute Christen in der Diaspora. In einigen Regionen Ostdeutschlands liegt die Zahl der getauften Christen inzwischen bei nur knapp zwanzig Prozent. Demzufolge treffen wir dort auf eine andersartige Diaspora-Situation, als wir sie bisher aus dem deutschen Kontext kennen: In Ostdeutschland leben katholische Christen nicht in der Minderheit gegenüber evangelischen Christen, sondern gegenüber Menschen, die in ihrem Leben noch nie mit Gott in Berührung gekommen sind, beziehungsweise die ihn für ihren Lebensentwurf nicht für notwendig erachten. *Bischof*

4 Vgl. *Bilstein, Josef*: Am Anfang stand ein Sammelhäuschen. In: *Bonifatius-Blatt*, Nr. 2, Paderborn 2010, 3-5 und *Bilstein, Josef*: „Durch Sammeln von Kleinem wird Großes erreicht“. In: *Riße, Günter / Kathke, Clemens A.* (Hg.): *Diaspora: Zeugnis von Christen für Christen. 150 Jahr Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken*, Paderborn 1999, 85-105.

5 Vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz: *Zeit zur Aussaat. Missionarisch Kirche sein*, Bonn 2000.

*Wanke* spricht in diesem Zusammenhang immer wieder von einer religiösen Indifferenz der Menschen, der sich die Verkündigung stellen muss.<sup>6</sup>

Diese Form der Entchristlichung ist eine Herausforderung für die gesamte Kirche Deutschlands. Denn „was in den neuen Bundesländern heute Realität ist, Christsein in der Minderheit, wird morgen auch die kirchliche Realität in den anderen Regionen unseres Landes beeinflussen“.<sup>7</sup> Insbesondere in den Großstädten unseres Landes treffen wir schon heute vermehrt auf eine christliche Diaspora. So konnten in den Städten Frankfurt<sup>8</sup>, Berlin<sup>9</sup> und Hannover<sup>10</sup> in den letzten Jahren nur noch weniger als fünfzig Prozent Christen verzeichnet werden. Ferner ist auch in bisher sehr katholisch geprägten Städten wie Köln<sup>11</sup> oder München<sup>12</sup> der Christenanteil auf nur knapp über fünfzig Prozent gesunken.

Das Bonifatiuswerk, vor 161 Jahren als Missionsverein für Deutschland gegründet, ist beauftragt mit der Förderung der Diaspora-Seelsorge. Die Herausforderungen und Veränderungen durch den Rückgang der Kirchenmitgliederzahlen und die daraus resultierende Diaspora-Situation der Christen, die zurzeit in vielen Diözesen deutlich werden, kennt das Bonifatiuswerk durch den Einsatz in Deutschland, Nord-europa, Estland und Lettland schon lange. Daher unterstützt das Diaspora-Hilfswerk schon seit mehreren Jahren missionarische Initiativen, u. a. durch die Vergabe des Bonifatiuspreises und die Personalstellenförderung, um die Glaubensweitergabe in

Deutschland voranzubringen. Des Weiteren sieht das Bonifatiuswerk eine große Chance darin, „alte“ Diasporaregionen und „bisher“ überwiegend katholische Regionen miteinander in einen Austausch zu bringen, weil beide für die Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft voneinander lernen können. Dazu schafft das Werk durch verschiedene Tagungen und Treffen Gelegenheit.

6 Vgl. u. a. *Wanke, Joachim*: Missionarische Pastoral als Herausforderung in der Moderne. Vortrag bei der Eröffnung der Arbeitsstelle für missionarische Pastoral (KAMP) der Deutschen Bischofskonferenz am 15. 1. 2010, Erfurt.

7 *Lehmann, Karl*: Zum Geleit. In: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz: Zeit zur Aussaat. Missionarisch Kirche sein, Bonn 2000, 6.

8 Frankfurt: 2008: 46 % Christen, 24,1 % katholisch, 21,9 % evangelisch (Amt für Statistik Frankfurt: Statistisches Jahrbuch, Frankfurt am Main 2009, 18).

9 Berlin: 2008: 28,9 % Christen, 9,2 % katholisch, 19,7 % evangelisch (Amt für Statistik Berlin-Brandenburg: Statistisches Jahrbuch, Berlin 2009, 174).

10 Hannover: 2010: 49,3 % Christen, 14,0 % katholisch, 35,3 % evangelisch (Stadt Hannover: www.hannover.de – Offizielles Portal der Landeshauptstadt und der Region Hannover).

11 Köln: 2000: 62,3 % Christen, 43,83 % katholisch, 18,50 % evangelisch; 2008: 56,68 % Christen, 39,6 % katholisch, 17,09 % evangelisch (Stadt Köln: Statistisches Jahrbuch 2008/2009, 87. Jahrgang / Kölner Statistische Nachrichten – 1/2010, 17).

12 München: 1987: 77,05 % Christen, 57,96 % katholisch, 19,09 % evangelisch; 2009: 51,6 % Christen, 37,8 % katholisch, 13,8 % evangelisch (Statistisches Amt München: Statistisches Jahrbuch der Stadt München).

## *Missionarische und diakonische Pastoral – was heißt das für uns?*

### *Missionarisch*

Obwohl der Sendungsauftrag so explizit in den Evangelien zu finden ist, handelte es sich beim Begriff „Mission“ um einen lange aus unserem Sprachgebrauch verbannenen Begriff. Durch die für viele Christen damit verbundene negative Konnotation aufgrund der historischen Erfahrungen der Missionierung vorwiegend in Südamerika, Afrika und Asien war das gesamte Begriffsfeld der „Mission“ stark belastet. Inzwischen verzeichnet der Begriff jedoch ein deutliches „Comeback“ in der Pastoral deutscher Diözesen. Das Bischofspapier „Zeit zur Aussaat“, das vor genau zehn Jahren veröffentlicht wurde, regte – ausgehend vom Schreiben *Papst Pauls VI.*, „Evangelii nuntiandi“ – zu einem Überdenken der Pastoral unter der Perspektive des Sendungsauftrags der Kirche an. Inzwischen ist das Wort wieder in vieler Munde. Häufig ist die inhaltliche Füllung jedoch sehr unkonkret: Viele pastorale Handlungsfelder, die aufgrund zurückgehender finanzieller Mittel und pastoraler Umstrukturierungen nicht mehr leistbar sind, werden nun als Aufgabe missionarischer Pastoral gesehen.

Doch zugleich liegt in den Veränderungen dieser Tage sicher auch die Chance, Aufgaben und Verantwortlichkeiten zu reflektieren. Viele Tätigkeitsbereiche wurden in den letzten Jahrzehnten primär von hauptamtlichen pastoralen Mitarbeitern übernommen. Dies wird in Zukunft, bedingt

u. a. durch den Priestermangel und die momentan rasant wachsenden pastoralen Strukturen, nicht mehr möglich sein. Insofern gewinnt das Laienapostolat stark an Bedeutung. Christen jeden Alters sind dazu berufen, in ihrem Lebensraum Zeugen ihres Glaubens zu sein. Diese Verantwortung wurde lange Zeit vernachlässigt und oftmals auf „Berufschristen“ abgewälzt, was zur Folge hat, dass viele Christen sich nicht für dazu befähigt halten beziehungsweise es nicht als ihre Aufgabe ansehen, anderen von ihrem Glauben zu erzählen.

„Zeit zur Aussaat“ spricht vom Zeugnis des Lebens und vom Zeugnis des Wortes: Es muss uns Christen anzumerken sein, was unser Fundament ist, was unsere Hoffnung ist. Dies bedeutet auch „Mut zum eigenen, unverwechselbaren Profil“<sup>13</sup> und zur Bereitschaft, sich gegen gesellschaftliche Strömungen zu stellen, wenn es darauf ankommt. Davon ungelöst steht das Zeugnis des Wortes: Wenn Christen durch ihr Leben andere neugierig gemacht haben, wenn sie nach dem Grund ihrer Hoffnung gefragt werden, müssen sie Rede und Antwort stehen können. Dazu bedarf es einer religiösen Sprachfähigkeit, den Glauben in Worte zu fassen. Nur im Zusammenspiel beider – des Zeugnisses des Lebens und des Zeugnisses des Wortes – kann ein Christ für andere authentisch wirken.

Voraussetzung für die Weitergabe und Vertiefung des Glaubens ist es, die Menschen

<sup>13</sup> *Lehmann, Karl:* Zum Geleit. In: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz: *Zeit zur Aussaat.* Missionarisch Kirche sein, Bonn 2000, 5.

zu kennen. Spätestens seit der Veröffentlichung der Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“ wissen wir, dass es der Kirche darum gehen sollte, „nach den Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten“ (GS 4). Somit ist es unsere Aufgabe, den Menschen in seiner gesamten Geschaffenheit wahrzunehmen. Seine Sorgen, Fragen, Freuden und Hoffnungen sollten auch unsere Sorgen, Fragen, Freuden und Hoffnungen sein. Da jedoch nicht alle Menschen gleich sind, ist es umso wichtiger, den Menschen vor Ort – in dem je eigenen Sozialraum – in den Blick zu nehmen. Indem man sie kennen lernt und ernst nimmt, kann man etwas über ihre Sehnsüchte erfahren. Dies ist nur mit dem Engagement vieler Christen möglich.

### *Diakonisch*

Betrachtet man Jesu Wirken, so wird unweigerlich deutlich, dass missionarisches Handeln das diakonische Handeln in seinen unterschiedlichen Facetten explizit inkludiert. Am Vorbild Jesu lässt sich erkennen, dass „nur eine diakonische Kirche [...] im Zusammenhang mit der Rede von unseren Überzeugungen und dem Zeugnis unserer Erfahrungen eine missionarische Kirche sein [kann]!“<sup>14</sup> Insofern ist das diakonische Handeln eines der wichtigsten Aufgabenfelder missionarischer Pastoral. Denn die Methode missionarischen Handelns muss dem Inhalt, der Frohen Botschaft – also der Zuwendung Gottes zu den Menschen –, entsprechen. Ohne die Zuwendung zum Menschen als Methode der Verkündigung wäre es nicht möglich, den Menschen ein Verständnis für die Lie-

be Gottes zu vermitteln.<sup>15</sup> Demgemäß kann missionarisches Handeln, das nicht zugleich auch diakonisches Handeln einschließt, nicht gelingen. Die Einrichtungen diakonischer Tätigkeit sind Orte, an denen christliche Nächstenliebe erfahrbar werden kann. Sie haben daher eine wichtige Bedeutung als Orte missionarischer Aktivität

Um die Bedeutung hervorzuheben, die das diakonische Wirken in unserer Arbeit hat, ist der Begriff trotz der eigentlichen Inklusion im Wort „missionarisch“ bei der Neugründung des Bereiches im Bonifatiuswerk eigens ausgezeichnet worden.

### *Folgerungen für die Pastoral*

Missionarische und diakonische Pastoral ist zugleich Querschnittsaufgabe und Projektarbeit in der Pastoral:

Als Querschnittsaufgabe zieht sich der Sendungsauftrag durch alle Vollzüge kirchlichen Handelns hindurch. Alle Aktivitäten sollten daran bemessen werden, inwiefern sie missionarisch sind. Dies heißt nicht, dass es darum geht, möglichst viele neue Christen zu rekrutieren oder für ehrenamtliche Tätigkeiten zu engagieren, sondern vor allem Menschen mit

14 Fürst, Gebhard: „Wovon wir überzeugt sind, davon reden wir, was wir erfahren haben, das bezeugen wir“ (Joh 3,11). Neujahrsansprache im Januar 2008, Rottenburg.

15 Vgl. John, Ottmar: Die Solidarität der Christen untereinander – jeder Einzelne zählt. Vortrag zur gemeinsamen Sitzung des Generalvorstands mit den Diözesan-Bonifatiuswerken am 13. 10. 2009, Paderborn.

Gott in Berührung zu bringen. Eine zentrale Aufgabe in diesem Bereich ist die Einführung in den Glauben. Diese umfasst heute sicher mehr denn je verschiedene Punkte im Leben der Menschen, die weit über das Kindes- und Jugendalter hinausgehen: Während einzelne Kinder weiterhin über kindgerechte Angebote der Kirchengemeinde, den Besuch katholischer Bildungseinrichtungen, Gottesdienstformen für Kinder, den Religionsunterricht, die Sakramentenvorbereitung oder die Auseinandersetzung in der Familie im Glauben sozialisiert werden, kommen andere Kinder inzwischen nur noch selten bis gar nicht in der Zeit ihres Heranwachsens mit dem Glauben in Berührung. Diese brauchen auch später im Laufe ihres Erwachsenenlebens Möglichkeiten und Begleitung dabei, sich auf die Suche nach dem Glauben zu machen, ihn kennen zu lernen und einzuüben. Das Engagement der Pastoral wird sich in Zukunft daran bemessen, ob sie in der Lage ist, beide dieser Strömungen der Glaubenseinführung in den Blick zu nehmen, Gelegenheiten des Erstkontakts zu schaffen, den „Sich-auf-den-Weg-Machenden“ – seien es Kinder oder Erwachsene – kompetente Begleiter an die Seite zu stellen, und ihnen die Erfahrung von Glaubensgemeinschaft zu ermöglichen.

In gleicher Weise müssen Freiräume zur Verfügung gestellt werden, um einen vorhandenen Glauben vertiefen zu können. Im Leben eines Menschen ist der Glaube nie gleich stark. Abhängig von der jeweiligen Lebenssituation und von den Ereignissen, die erfahren wurden, wechseln sich

Zweifel, Vertrauen, Fragen und Antworten ab. Daher ist es von großer Bedeutung, Gelegenheiten zu schaffen, an denen Menschen, die schon in den Glauben eingeführt wurden, ihre Zweifel und Fragen ins Gespräch bringen, sich ihres Glaubens vergewissern und eine tragende Gemeinschaft erfahren können. Angebote dieser Art sind außerdem eine Voraussetzung, um Menschen dazu zu befähigen, andere bei der Einführung oder Vertiefung ihres Glaubens zu begleiten.

Der Querschnittsauftrag missionarischen Handelns und damit die Einführung in den und Vertiefung des Glaubens sollten die Arbeit vor Ort prägen. Denn pastorales Handeln, das nicht missionarisch und somit nicht verkündend ist, ist kein pastorales Handeln, da es dem Urwesen der Kirche nicht gerecht würde.

Neben der Querschnittsaufgabe missionarischer Pastoral ist sie zugleich immer auch Auftrag eigens dafür initiiertester pastoraler Projekte. Diese verfolgen zum Beispiel das Ziel, auf innovative Art und Weise der Kirche oder dem Glauben Fernstehende oder bisher eventuell vernachlässigte Zielgruppen anzusprechen. Zu diesem Zweck muss die Pastoral häufig Orte aufsuchen, an denen sie sonst nicht zu finden ist, wo jedoch Menschen mit ihren Anliegen zusammenkommen.

Auch spezielle, zeitlich begrenzte Angebote zur Vertiefung des Glaubens sind im Bereich der missionarischen Aktivierungsprozesse angesiedelt. Hierzu gehören u. a. die vielfältigen Formen der Glaubenskurse für Erwachsene. Diese beugen dem von *Bischof Wanke* vielfach mit Sorge benannten

„religiösen Sprachverlust“<sup>16</sup> vor, da sich dort Menschen über ihren Glauben austauschen, ihn in Frage stellen und vertiefen können.

Voraussetzung allen missionarischen Handelns ist die Bereitschaft der neben Gott Handelnden zur Selbstevangolisierung: Nur wer sich selbst immer wieder vom Evangelium ansprechen lässt, kann anderen die Botschaft verkünden.<sup>17</sup>

Desgleichen gilt es, die Realität der Menschen über sozialwissenschaftliche Erkenntnisse und insbesondere über die persönliche Wahrnehmung zu kennen, um herauszufinden, an welchen Orten und mit welchen Themen sie anzutreffen und anzusprechen sind.

### ***Missionarische Tätigkeitsfelder im Bonifatiuswerks***

Das Bonifatiuswerk und die darin integrierte Diaspora-Kinderhilfe unterstützen seit über 125 Jahren das missionarische Engagement katholischer Einrichtungen. Dies geschieht auf vielfältige Art:

1. Wie in der Geschichte des Bereiches beschrieben, gehört dazu seit nun genau 125 Jahren die Unterstützung von Glaubensweitergabe an Kinder und Jugendliche. Das Bonifatiuswerk ermöglicht die Einrichtung und den Erhalt von katholischen Schulen und Kindergärten in Regionen mit geringem Katholikenanteil. Des Weiteren fördert es katechetische Angebote für Kinder und Jugendliche wie die Religiösen Kinder-

wochen (RKW). Diese stellen in den Diözesen Ostdeutschlands eine bedeutende Form der Glaubensweitergabe an Heranwachsende dar.

Mithilfe der Herausgabe zahlreicher Publikationen zu religiösen Themen möchte das Bonifatiuswerk vor allem Eltern bei der Glaubensvermittlung und Weitergabe von christlichen Werten unterstützen.

2. Karitative Einrichtungen der katholischen Kirche sind Orte zeichenhafter Repräsentanz des christlichen Glaubens. In ihnen kann den Menschen deutlich gemacht werden, dass Gottes Liebe zu den Menschen die Welt gestalten und verändern will.<sup>18</sup> Das Bonifatiuswerk fördert unterschiedliche karitative Einrichtungen, die Menschen verschiedenen Alters in ihrer jeweiligen Lebenslage helfen und damit in zum Teil entchristlichten Umgebungen christliche Nächstenliebe leben.
3. Die Erfahrung von Glaubensgemeinschaft ist von großer Bedeutung. In Regionen, in denen Katholiken überwiegend in der Vereinzelung leben, ermöglicht das Bonifatiuswerk durch die Bauhilfe vielfältige Orte der Gemeinschaft

16 U. a. *Wanke, Joachim*: Missionarische Pastoral als Herausforderung in der Moderne. Vortrag bei der Eröffnung der Arbeitsstelle für missionarische Pastoral (KAMP) der Deutschen Bischofskonferenz am 15. 1. 2010, Erfurt.

17 Vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz: Zeit zur Aussaat. Missionarisch Kirche sein, Bonn 2000, 38.

18 Vgl. *Fürst, Gebhard*: Zeichenhaft handeln zum Wohl der Menschen. Neujahrsansprache im Januar 2006, Rotenburg.



und der Verkündigung, damit Menschen sich versammeln, in den Glauben hineinwachsen, ihn vertiefen und leben können.

4. Das Bonifatiuswerk versteht es als eine seiner Grundaufgaben, in der Nachfolge des heiligen Bonifatius das missionarische Wirken von Gruppen, Einrichtungen und Einzelpersonen zu fördern. Dazu ruft das Werk alle zwei Jahre den von *Prälat Erich Läufer* gestifteten Bonifatiuspreis für innovatives Engagement in der Glaubensweitergabe aus.

Zur Verbreitung missionarischer Anregungen und Ideen stellt das Werk Interessenten Zusammenfassungen eingereicherter Projekte zur Verfügung und informiert Multiplikatoren aus pastoralen Handlungsfeldern über das Themenfeld.

Des Weiteren startet im nächsten Frühjahr die Kampagne „Glaubensbulli“: Ein Projektreferent wird mit einem eigens dafür ausgestatteten Bulli durch deutsche Diözesen fahren, um die Menschen vor Ort über missionarische Initiativen zu informieren und (neu-)evangelisierendes Handeln in Kooperation mit diözesanen Einrichtungen anzuregen.

5. Mit der Personalstellenförderung ermöglicht das Bonifatiuswerk seit einigen Jahren die Einstellung von Perso-

nen, die das missionarische Handeln von Diözesen, Gemeinden, Einrichtungen und Verbänden etc. initiieren, begleiten und evaluieren. So wurde die Einrichtung von Stellen in der Jugendpastoral, der theologischen Begleitung von Mitarbeitern in Einrichtungen des Caritasverbandes, der Schulpastoral, einem bistumsweiten katechetischen Prozess, der Verbreitung und Begleitung von Kirchen für Beginner und vielen weiteren Handlungsfeldern realisiert.

6. Durch das Angebot von Seminaren und Tagungen zu unterschiedlichen Themen missionarischer Pastoral will das Bonifatiuswerk den Austausch und die Vernetzung engagierter Christen aus Europa anregen und unterstützen. Zu diesem Zweck kooperiert das Werk mit diözesanen und überdiözesanen Einrichtungen, wie der neugegründeten Katholischen Arbeitsstelle für missionarische Pastoral in Erfurt, den Jugend- und Erwachsenenverbänden sowie weiteren Stellen.

Missionarische und diakonische Pastoral ist eine Grundaufgabe der Kirche. In Zeiten gesellschaftlicher Umbrüche, wirtschaftlicher und kirchlicher Krisen nimmt ihre Bedeutung zu. Das Bonifatiuswerk will daher Freiräume ermöglichen, in denen der Glaube bezeugt, bewahrt und bewegt werden kann.<sup>19</sup> ■

<sup>19</sup> Vgl. Diaspora-Jahresaktion 2010.